

Sarah Levy: "Kein anderes Land"

Aufzeichnungen aus Israel

Von Victoria Eglau

Deutschlandfunk, Andruck, 06.10.2025

Zwei Jahre ist es nun her, dass die Hamas Israel massiv angriff. Seitdem herrscht Gewalt, vor allem im Vergeltungskrieg, den Israel im Gaza-Streifen führt. Sarah Levy ist eine deutsche Journalistin, die vor einigen Jahren nach Israel ausgewandert ist. In ihrem neuen Buch „Kein anderes Land“ erzählt sie, wie sie die Eskalation dort erlebt und wie sich die israelische Gesellschaft nach dem 7. Oktober verändert hat.

Ich habe kein anderes Land, auch wenn mein Land in Flammen steht. Ein bekanntes israelisches Lied aus den achtziger Jahren hat Sarah Levy zum Titel für ihr Buch inspiriert: Kein anderes Land. Diese Worte drücken die zwiespältige Liebe vieler Israelis zu ihrer Heimat aus – besonders in Zeiten des Krieges. Kein anderes Land, das impliziert Alternativlosigkeit, Verbundenheit, aber auch Hadern und Verzweiflung. Kein anderes Land zu haben, das gilt aus Levys Sicht aber nicht nur für jüdische, sondern auch für arabische Israelis – und für die Palästinenser im Gazastreifen und im Westjordanland.

Familiäre Verbundenheit

Die Journalistin Sarah Levy lebt und arbeitet seit 2019 in Israel. Den Schock des Hamas-Terrorangriffs erlebte Levy am 7. Oktober 2023 von ihrer Wohnung in Tel Aviv aus. Wegen der Raketen aus dem Gaza-Streifen musste sie mit ihrer Familie tagelang immer wieder in den Schutzraum flüchten. Um Ruhe zu finden, flog Levy mit Partner und Kind für einige Wochen zu den Verwandten nach Deutschland.

„Ich habe ein anderes Land. Ich habe einen zweiten Pass, einen Ort, der mich aufnimmt, wenn Israel zu extrem, zu radikal, zu gefährlich wird. Ich habe einen Notausgang, einen sicheren Hafen. Ich habe Deutschland.“

Doch schon bald nach dem 7. Oktober zieht es die Autorin wieder nach Israel, wo sie sich, wie sie schreibt, zu Hause fühlt und glückliche Zeiten erlebt hat. Levys Gefühl der Verbundenheit rührt nicht zuletzt daher, dass ihre jüdischen Großeltern in den 1930er Jahren im britischen Mandatsgebiet Palästina Zuflucht vor dem Nationalsozialismus fanden.

Kein anderes Land ist ein zutiefst persönliches Buch, in dem Sarah Levy ihre Erfahrungen und Beobachtungen in einer durch das Massaker vom 7. Oktober tief traumatisierten israelischen Gesellschaft schildert. Sie bringt ihr eigenes Entsetzen und Mitgefühl angesichts

Sarah Levy

Kein anderes Land. Aufzeichnungen aus Israel

Rowohlt Verlag

335 Seiten

24,00 Euro

des Schicksals der Terror-Opfer und Geiseln zum Ausdruck, sie beschreibt eindringlich den Schmerz und Stress der Gesellschaft. Aber die Autorin macht auch kein Hehl daraus, wie bestürzt sie ist über die zunehmende Polarisierung in Israel zwischen Regierungsanhängern und -gegnern, über den wachsenden Einfluss radikal religiöser und nationalistischer Kräfte – und über die Resignation und die Verhärtung gegenüber den Palästinensern, die sie in ihrem Umfeld erlebt:

„Es ist dieses ‚Zuviel‘, von dem ich schon so oft gehört habe. [...] Lange vor diesem Krieg, [...] von Bekannten, wenn über die Zwei-Staaten-Lösung gesprochen wurde. ‚Es ist zu viel geschehen‘, als Begründung für den Vertrauensverlust zwischen Israelis und Palästinensern. ‚Sie wollen uns ja doch nur auslöschen‘, als Begründung für die Besatzung. Die Konsequenz ist die Abkapselung vom Anderen, räumlich und emotional. Nichts dringt durch diese Trennmauer aus Trauma und Misstrauen. Kaum Gefühl für die Menschlichkeit des Anderen, zu wenig Empathie für sein Leid.“

Für eine friedliche Koexistenz

Sarah Levy macht in ihrem Buch deutlich, dass sie selbst für friedliche Koexistenz und gute Nachbarschaft zwischen Israelis und Palästinensern einsteht. Sie bringt ihren Sohn zu einer palästinensisch-stämmigen Tagesmutter, bei der die Kinder hebräisch und arabisch sprechen. Nach dem 7. Oktober erlebt sie die Empathie und Freundschaft dieser Frau.

Levy selbst ist derweil zunehmend fassungslos angesichts der Zerstörung großer Teile des Gazastreifens durch israelische Angriffe, der vielen getöteten Zivilisten und der Hungersnot der Bevölkerung. Mit ihrer Sensibilität für das Leid der Nachbarn und mit ihrem kritischen Blick auf die Besatzung palästinensischer Gebiete fühlt sie sich in Israel oft allein:

„Mein Blick, und die darin liegende Überzeugung, dass sich etwas ändern muss, dass die Besatzung enden muss, dass dieser Teufelskreis der Gewalt enden muss, wird von vielen [...] als naiv belächelt. Die Annahme, Araber würden immer potenziell gefährlich sein, ist so verbreitet in Israel, gewachsen und genährt durch die eigene Angst – und den Wunsch, sie nicht mehr spüren zu müssen.“

Schmerzhaft, aber aufschlussreiche Lektüre

Wer „Kein anderes Land“ liest, kann Sarah Levys schmerzliches Hin- und Hergerissensein gut nachempfinden. Das Land, das sie willkommen geheißen hat, in dem sie Familie und Freunde hat, wird ihr fremder. Sie fühlt sich zwar immer noch zugehörig, aber hält Israels aktuelle Regierung für gefährlich und ihr Handeln für verhängnisvoll. Und sie hadert mit dem Vorgehen der Armee:

„Ich bin der Armee dankbar. Ich lebe in Israel und möchte sicher sein. Sie schützt auch mich, meine Familie, meine Freunde. Gleichzeitig ist mir diese Militarisierung so fremd, dass es schwer für mich ist, anzuerkennen, wie tief sie die Gesellschaft durchdringt. [...] Und wie schwer es ist, Kritik am Verhalten der Armee zu üben. Dieselbe Armee, die mich, mein Kind, meinen Partner schützt, ist die Armee, die innerhalb kürzester Zeit Zehntausende Palästinenser getötet hat. Es fällt mir schwer, diese beiden Wahrheiten in Einklang zu bringen.“

Sarah Levy schreibt mit großer Offenheit über ihre widerstreitenden Gefühle – und ihre Zweifel, ob Israel noch der richtige Ort zum Leben ist. Für alle, denen Israel und Palästina am Herzen liegen, für alle, die zugespitzte Debatten und Schwarz-Weiß-Denken satt haben, ist ihr Buch eine zwar schmerzhaft, aber höchst aufschlussreiche Lektüre. Denn Levy beobachtet klug und sensibel und bringt uns anschaulich ihr Israel nah, das – noch immer – vielschichtig und vielstimmig ist.